

Der Neotaktiker

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-496382>

Nutzungsbedingungen

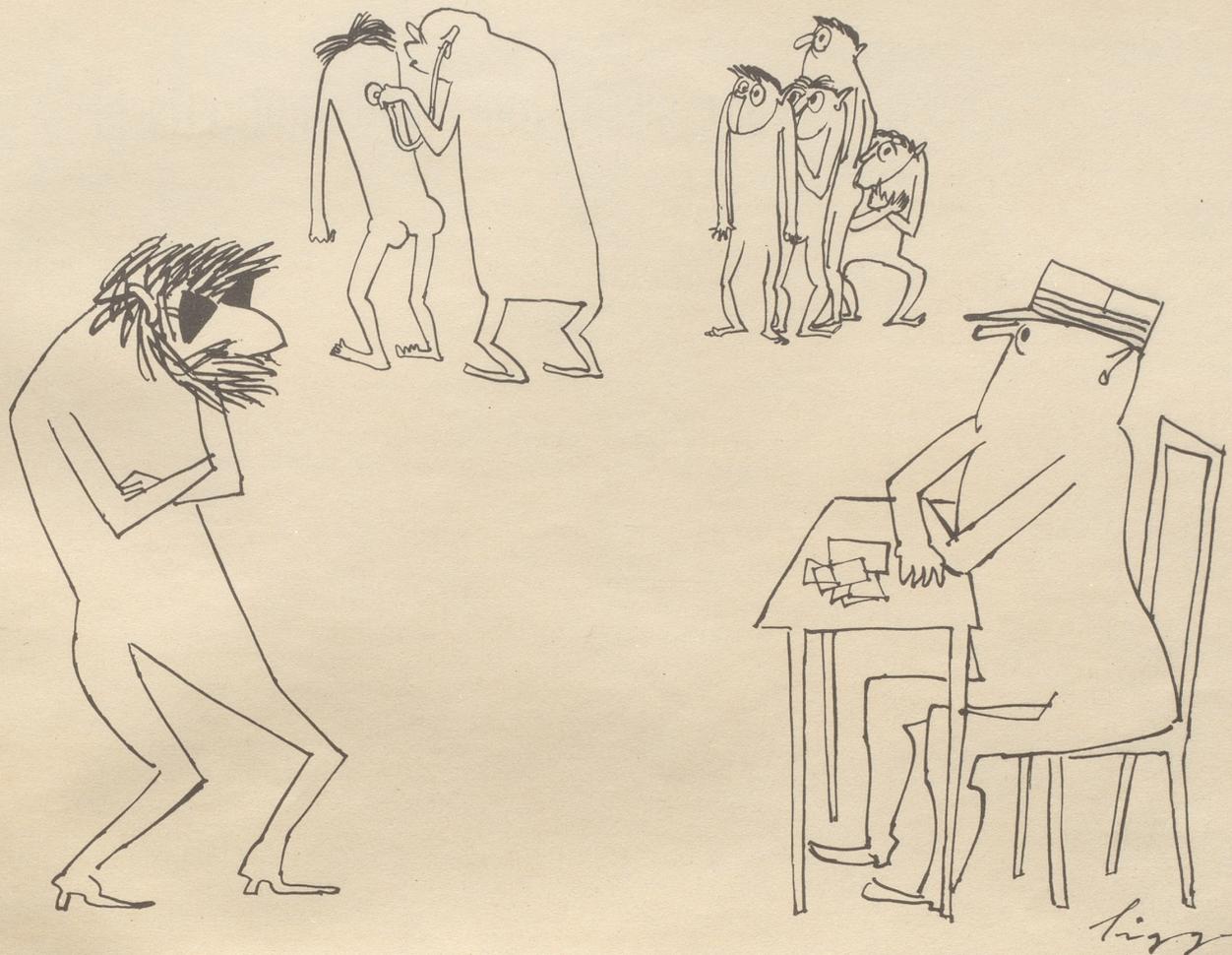
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Existenzialist an der Rekrutierung

« Junge Maa, Sie sind als nöischt Geheimwaffe i d Armee ufgnaa, als Panzerschreck! »

Die Neotaktiker

Aus der Phase der Koexistenz sind wir infolge der Ereignisse in Ungarn in die Phase des Abrückens eingetreten. Es wird ostentativ abgerückt! Zum Schein, vergessen wir das nicht, wie auch zum Schein gelächelt wurde.

In allen westlichen Ländern, somit auch in Italien, gehören zu den Abrückern zahlreiche Intellektuelle, dort zum Beispiel auch die Schriftsteller *Alberto Moravia* und *Carlo Levi*. Daß auch das Abrücken gelernt sein will, beweist das Folgende:

Die beiden genannten Neotaktiker hatten ein Manifest mitunterzeichnet, in dem der sowjetische Terror in Ungarn scharf verurteilt wurde. Nun hatte bei dieser Terrorisierung, wie man weiß, Suslow eine entscheidende Rolle gespielt. Als Führer der sowjetrussischen Delegation zum achten Kongreß der italienischen Kommunistischen Partei angemeldet, mußte er es deshalb schlucken, daß die italienische Regierung ihm die Einreise verweigerte.

Die italienischen Kommunisten waren über diese Behandlung ihres Milchbruders tief gekränkt. Eine «groteske und beleidigende Geste» nannte der Kongreßvorsitzende die Regierungsmaßnahme. Und Genosse Togliatti, der in langfädigen Expektorationen zu den Zeitergebnissen Stellung zu nehmen hatte, sprach von der «harten Notwendigkeit» der sowjetischen «Intervention» in Ungarn, weil dort sonst nämlich der Fascismus ausgebrochen sein würde!

Wer aber saß unter den Ehrengästen des Parteitages, aufmerksam lauschend, ohne irgendwelche Zeichen des Protestes von sich zu geben? Die Herren Moravia und Levi. Die Abgerückten.

Wir sagten es schon: auch die Neotaktik will gelernt sein. Aber sie wird gelernt werden. Und sehr schnell. Je charakterloser das Individuum, um so größer seine Fähigkeit, rasch die Maske zu wechseln. Es haben sich in diesen letzten Wochen bei uns im Westen schon viele die «schmutzigen Hände» gewaschen. Weil sie ihre Stücke weiter aufführen, ihre

Bücher weiter publizieren, ihre Bilder weiter verkaufen wollen. Mit Gesinnungswechsel hat das nichts zu tun. Dafür alles mit der Neotaktik. Pietje

Rast

Nun hast du Muße, Zeit genug.
 Ans Fenster schlägt der Nebeltrug;
 erfroren ist das Ackerland.
 Der Bach klingt nicht mehr,
 und mich deucht,
 der Wald sei arm und schimmelfeucht
 und alle Täler leer.
 Du kannst fürwahr nicht bessres tun,
 als abendlange auszuruhen.
 Umspanne mit der ganzen Hand
 den Becher mit dem goldnen Trank
 und schlürfe das verlorne Licht.
 Und lächelst du und wirst du schwank,
 so lasse es geschehn.
 Noch jeder, der sein Angesicht
 zum Himmel hob, ward trunken
 und sang und schwieg versunken
 und wollt' nicht weitergehn.

Hans Roelli